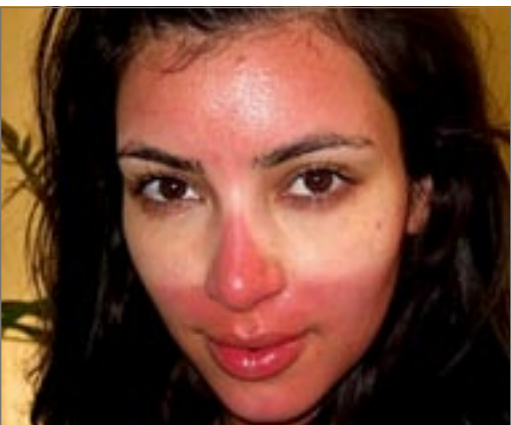


Trends

Eigentlich sollte die Mode Frauen schöner aussehen lassen. Diesen Sommer bringt sie diese aber zum Stolpern, Ächzen und Leiden. Fünf Beispiele, welche die gute Laune oder sogar die Gesundheit belasten.

Von Ana Maria Haldimann



Trend 4 XXL-Sonnenbrillen

Hat US-Model und Schauspielerin Kim Kardashian womöglich Ferien auf den Malediven gemacht und non-stop eine Taucherbrille getragen? Nein, der grosse Weissraum rund um ihre rehbraunen Augen stammt von einer Trend-Sonnenbrille. So sehr die Scheiben die Augen schützen – nach dem Sonnenbad zeichnen sie der Trägerin eine unansehnliche

«**Hat sich die Sonnenbrille erst abgezeichnet, hilft nur noch Concealer.**»

Bea Petri, Beautyfachfrau

Fruchtfliedgen-Optik ins Gesicht, die auch ohne

Sonnenbrand blöd aussieht. Was also dagegen tun? «Sunblocker einsetzen», rät Beauty-Fachfrau Bea Petri, «oder die hellere Hautpartie mit etwas dunklerem Concealer abdecken und so die Ränder verwischen.» Manche Trendsurferinnen haben eine simple Lösung gefunden: Sie setzen die Riesenbrillen erst gar nicht mehr ab.

Trend 5 XXL-Taschen

Die Miu-miu-Tasche macht die 1,55 Meter kleine Ashley Olson zum Schleppeselchen. An derart viel gebeuteltem Leder hat aber nicht nur die Schauspielerin schwer zu tragen. Viele Frauen stemmen derzeit Shopper im Grossformat durch die Gegend. Mit

«**Wer grosse Taschen schleppt, klagt bald über Verspannungen.**»

Tina Gut, Shiatsu-Therapeutin

entsprechenden Folgen: «In meiner Praxis habe ich öfters Klientinnen mit Muskelverspannungen, Nacken- sowie Kopfschmerzen»,

sagt Tina Gut, Shiatsu-Therapeutin aus Zürich. Im Extremfall kann die ständige Last sogar zu Wirbelschiebungen führen. «Deshalb sollte man XXL-Modelle nie über längere Zeit einseitig mit sich herumschleppen», warnt Tina Gut. Wer nicht darauf hören mag: Die Tasche regelmässig entrümpeln und die Gewichtslimite von 2 Kilo einhalten.

Swiss  made



Die «Papis» von Heidi.com stammen aus Neuenburg und Genf: Willy Fantin (links) und Andreas Doering (rechts).

Foto: ZVG

Nun ist Heidi plötzlich hip

Heidi.com, ein Mode-Projekt aus der Westschweiz, hat sich in nur fünf Jahren vom kleinen Keller-Atelier zum weltbekannten Label gemausert.

Von Ana Maria Haldimann

Das runde Knuddel-Gesicht auf den Shirts der Westschweizer Willy Fantin und Andreas Doering weckt Sympathien. Noch vor fünf Jahren bedruckten die Kreativ-Köpfe Shirts im Keller ihres Wohnhauses in St. Blaise NE für ausgewählte Freunde. Nun beliefern sie 200 Boutiquen. Weltweit.

Heidi.com war ein Geschenk. «Wir haben den Namen meinem Ex-Chef bei Reuge, einem Musikdosenhersteller, zu verdanken. Er stellte uns die Domain zur freien Verfügung», sagt Grafiker Andreas Doering.

Passend zur Domain folgte Heidis modernisiertes Porträt als Logo – und die damit bedruckten Shirts erhielten dank Willy Fantins Informatikwissen einen professionellen Internet-Auftritt. Es scheint, als würden sich die Jungunternehmer ideal ergänzen. Bestimmt mit ein Grund für ihren Erfolg, denn in kurzer Zeit ist eine beachtliche Kollektion rund

um die Heidi-Shirts für sie und ihn entstanden. Und die Produktion wurde vom Keller in die Türkei verlegt.

Italiener sind derzeit die grössten Fans von Heidi.com. Aber auch in Österreich, Australien und Japan tragen Jugendliche Shirts und Shorts mit dem Pausbacken-Gesicht. Besonders stolz sind die zwei Männer aber auf das positive Echo aus der Schweiz. «Es ist toll, endlich verspüren die Schweizer so etwas wie Nationalstolz», sagt Andreas Doering. Das war lange anders.

Schweizer sind keine Angeber und bleiben bescheiden.

Nationale Symbole galten als peinlich und bieder. Also haben die Mode-Patrioten ihr Heidi kurzerhand modernisiert, damit sich Jugendliche leichter mit dem Mädchen identifizieren können. Die 12-Jährige ist unter den Händen der beiden zur jungen Frau herangereift – sie ist natürlich, bescheiden und weltoffen. «So wie wir Schweizer eben sind. Wir sind nun mal keine Angeber», sagt Willy Fantin.

So sehr gewisse Nationalitäten unseren Geschmack teilen, andere haben am Heidi-Kult kein bisschen Interesse. Dazu gehören beispielsweise die USA. Fantin: «Egal, wir Schweizer müssen ja nicht allen gefallen!» ■